Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 3 (1990)

Heft: 3

Rubrik: Leute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LEUTE

Meyer-Hayoz: Designschritt nach Europa

Im Herbst 1989 eröffnete das wohl erste schweizerische Designunternehmen eine Niederlassung im EG-Raum. «Wir wollen nicht einfach abwarten, sondern beim Entstehen des europäischen Binnenmarktes möglichst früh dabeisein», begründet Wolfgang Meyer-Hayoz den Schritt nach Konstanz.

«Die Meyer-Hayoz-Design-Engineering bleibt ein schweizerisches Unternehmen», unterstreichen Meyer-Hayoz und sein Partner Janusz Konaszweski. Das Aber kommt ebenso bestimmt: «Das genügt heute nicht mehr.» Denn «rund um die Schweiz bildet sich ein Binnenmarkt mit 320 Millionen Menschen. Daneben ist die Schweiz schon sehr klein.» Und sie gehört auf absehbare Zeit nicht dazu. Wer im Industriedesign tätig ist, bekommt die Nachteile zu spüren. Meyer-Hayoz, nebenamtlich auch Präsident des Schweizerischen Verbandes der Industrial Designer (SID), zählt ein paar davon auf:

■ Die Zollprobleme zwischen Efta und EG sind nach wie vor da.

■ Das Recht ist unterschiedlich, zum Beispiel bei der Produktehaftung. «Im Immaterialgüterrecht, das etwa Urheberfragen regelt, ist die Schweiz weit zurück.»

■ Die EG-Länder betreiben eine massive staatliche Designförderung. Wer in einem EG-Land dabei ist (wie eben die Meyer-Hayoz-Design-Engineering GmbH in Konstanz), ist auch bei EG-Wettbewerben, Ausstellungen dabei und profitiert von der aktiven Designpolitik.

■ Auch Schweizer Firmen entwickeln und produzieren vermehrt im Ausland – und das nicht mit Schweizer Designern.

Warum spielt die Schweiz trotz ihrer zumindest geographisch hervorragenden Ausgangslage keine wichtigere Rolle? Auch dafür gibt es Gründe:

– Die Schweiz ist in Sachen Design mit Ausnahme der Textilindustrie im Hintertreffen.

– Die häufig konservative Schweizer Industrie hält Industrial Design für Spielerei und Luxus.

– Die Stimmung in der Schweiz lässt sich mit Begriffen wie «Gemütlichkeit», «Inseldenken», auch «Selbstzufriedenheit» umschreiben, man gibt sich mit dem Erreichten zufrieden.

– Die Designerausbildung ist ungenügend. Viele Designer sind auf die handwerkliche Fertigung von Einzelstücken und Kleinserien ausgerichtet, der Industrie gegenüber bestehen nach wie vor Berührungsängste. So sei kürzlich ein Mitglied aus dem SID ausgetreten, weil sich der Verband «zu stark an die Industrie anlehnt».

Als Industrial Designer den Anschluss an den europäischen Wirtschaftsraum nicht verpassen: Wolfgang Meyer-Hayoz.

Diese letzte Feststellung hat sehr viel mit dem Berufsbild des Industrial Designers zu tun, wie es Wolfgang Meyer-Hayoz skizziert. Für ihn stehen nicht das «schöne» Einzelstück, aber ebensowenig das «schöne» Verkleiden einer fertigen Maschine im Mittelpunkt. «Der Designer muss Funktionen analysieren und dann Problemlösungen aufbauen, die Architektur einer Maschine mitgestalten.» Und er muss vom Entwurf bis zum Verkauf dabei sein: «So gesehen ist er nicht nur der Berater der Industrie, sondern auch der Anwalt der Bediener der Maschine und der späteren Benutzer des Produkts.»

Diesen Ansprüchen kann die Ausbildung in der Schweiz heute nicht genügen, ist Meyer-Hayoz überzeugt. Das liegt für ihn aber nicht primär an den bestehenden Schulen, sondern am Ausbildungsangebot – das für bestimmte Anforderungen wie CIM, Systemdesign, Designmanagement gar nicht vorhanden ist. «Hier muss sehr rasch etwas passieren», stellt der SID-Präsident fest. Er denkt an neue Möglichkeiten an den geplanten CI-Centers (mit Windisch hat der SID Kon-

Gold für Kreuzbleiche

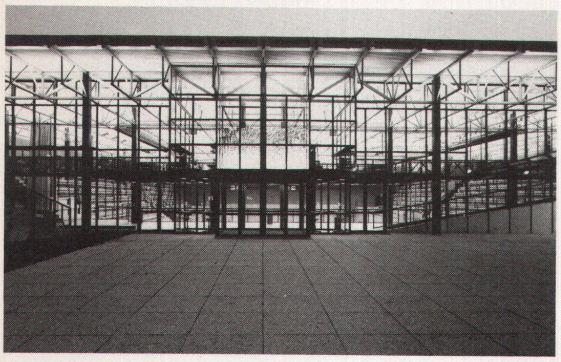

FOTO: WALTER LANDOLT

«Wohlproportioniertes, feingliedriges Auftreten der Architektur» ausgezeichnet: St. Galler Sporthalle Kreuzbleiche.

Als «beispielhafter, funktionsgerechter Sport- und Freizeitbau» ist die Sporthalle «Kreuzbleiche» in St. Gallen zu internationalen Ehren gekommen. Der «internationale Arbeitskreis Sport- und Freizeiteinrichtungen» hat an der von Peter Pfister und Heinrich Graf projektierten Halle besonders die gute innere Organisation, die vielseitigen Nutzungsmöglichkeiten und die wohlproportionierte, feingliedrige Architektur gelobt und mit der höchstmöglichen Auszeichnung – Gold, wie im Sport üblich – belohnt. Die Halle ist in 3 Turnhallen unterteilbar und enthält auch eine Tribüne. Tagsüber dient sie der kaufmännischen Berufsschule, abends finden dort Publikumsveranstaltungen statt. Der «internationale Arbeitskreis Sport- und Freizeiteinrichtungen» hat seinen Preis zum zweitenmal vergeben. Eine internationale Jury aus Architektur- und Sportspezialisten unter dem Vorsitz von Eduard Tränker, dem Präsidenten des Bundes Deutscher Architekten (BDA), hat die Preisträger ausgewählt. Neben der Kreuzbleiche-Halle ist aus der Schweiz auch die Sporthalle Bern (Architekten Friedli und Sulzer) mit einer lobenden Erwähnung bedacht worden. HP

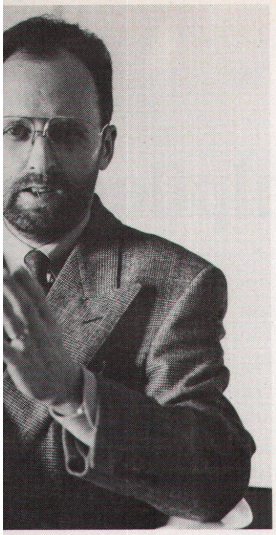

FOTO: ANDREAS WOLFENSBERGER

takt), an die ETH oder die Hochschule St. Gallen, wo der SID am 2. März ein Symposium zum Thema «Design als Innovationsfaktor» durchführt.

In einem Inserat propagiert Meyer-Hayoz' Firma ihren Schritt über die Grenze als «EG-kompatibles Design». Ist das als Werbegag zu verstehen? «Wir wollten einen Stein ins Wasser werfen, das Problem bewusst machen – wie wir das ja auch mit SID-Veranstaltungen versuchen.» Gegenüber der EG gebe es zwei mögliche Haltungen: Einfach warten oder sich eben die Szenarien überlegen und versuchen, den Zug nicht zu verpassen. Und dieser fährt für Meyer-Hayoz und Konaszweski in die Richtung, die kürzlich das deutsche Magazin «high tech» angab: «Design wird zum Wettbewerbsfaktor der neunziger Jahre.» Mit oder ohne Schweiz und Schweizer Designer. PS

Ein Journalist wird Rektor der Schule für Gestaltung

Der neue Rektor der Schule für Gestaltung in Zürich (SfGZ) heisst Rudolf Schilling, ist fünfzig Jahre alt, Germanist, Dr. phil. und von Beruf Journalist. Er wird auch Direktor des Museums für Gestaltung und des Museums Bellerive. Mit seinen Arbeiten zu Planung, Architektur und Design zuerst für die «NZZ» und später für das «Tages-Anzeiger-Magazin», wo er von 1977 bis 1983 als Redaktor arbeitete, hat Rudolf Schilling Gestaltung hierzulande zu einem Medienthema gemacht. Nach seiner Zeit beim «TAM» war er Berater (CH91 erster Anlauf, Hochbauamt der Stadt Zürich, Bundesamt für Wohnungswesen, Uno-Kommission), Bücher- und Zeitschriftenautor. «Der Hang und Zwang zum Einfachen» (1985), «Rückbau und Wiedergutmachung» (1987) und «Neues Leben in alte Häuser» (1988) heissen seine Bücher.

Seine letzte Arbeit für «Hochparterre» war ein Essay zum Untergang der CH91 («HP» 1/2/90). Rudolf Schilling beginnt seine Arbeit im nächsten Sommer, wenn Hansjörg Budliger, der während 17 Jahren Rektor war, pensioniert wird. GA

Wohnfabriken: Nicht nur Träume

Nach der «Wohnfabrik» in Hittnau im Zürcher Oberland das «Familistère Tamerlan» in Tramelan, ehemals «Record Watch»: Architekt Hannes Strebel ist wieder fündig geworden auf seiner systematischen Suche nach abgetakelten Fabriken, die sich nicht nur umbauen, sondern auch umzonen und umnutzen lassen. Die frühere Uhrenfabrik, vor kurzem mit einem Fest eingeweiht, enthält nun 12 Lofts. Er wolle nicht die trendigen Reichen beglücken, sondern jene Alt-68er, die es heute vermögen, ihre Träume vom gemeinschaftlichen Wohnen verwirklichen zu lassen. Diese Träume haben zwar ihren Preis: 394 000 Franken für ein Loft von 100 m^2, 804 000 Franken für 230 m^2, in Miete dasselbe für 1643 bzw. 3350 Franken monatlich, Gemeinschaftsräume und Gemüsegarten inbegriffen. Als besondere Spezialität: der Semiramis-Garten, träumerisch nach einem der antiken Weltwunder benannt. Zum Träumen auch die schwärmerische Familistère-Philosophie von Charles Fourier und Jean-Baptiste Godin, in die Hannes Strebel sein Projekt, ganz wie einst anno '68, einnebelt. Die Genossenschaftsidee ist auf der Strecke geblieben, Strebels Geldgeber kauft und verkauft, während er selber sich nicht aufs Kaufmännische, sondern auf die Architektur konzentrieren möchte. Und dabei ein Träumer geblieben ist: Am liebsten würde er so ein Projekt halt mit einer Genossenschaft realisieren, auch heute noch.

Eine solche Genossenschaft gibt es in Cortébert, ebenfalls im Berner Jura, wenige Kilometer von Tramelan entfernt. «Cortéga» heisst ihr Projekt, zusammengesetzt aus Cortébert und Omega, der früheren Besitzerin der «Cortébert Watch»: ebenfalls eine stillgelegte Uhrenfabrik, vergleichbar in der Grösse und im Kaufpreis mit dem «Familistère Tamerlan» in Tramelan, umgerüstet auf 12 Wohnungen. Etwas weniger hochgestochen, ohne Semiramis und Fourier, kommt «Cortéga» daher – dafür auch billiger: 130 m^2 werden hier zwischen 1000 und 1300 Fr. im Monat kosten.

FOTO: HANS R. ERB

Zuerst Tamerlan durchziehen, dann weitere Umnutzungsprojekte aufspüren: Architekt Hannes Strebel.

Gemeinsam ist den beiden Umnutzungen auch, dass die Umzonung politisch kein Problem war: Nachdem die Gemeinden in dieser Region erfolglos neue Arbeitgeber gesucht hatten, nahmen sie die neuen Einwohner gerne auf. Ebenfalls beiden gemeinsam: Es ist nicht so einfach, Leute zu finden, die sich in dieser Gegend niederlassen wollen: bei «Cortéga» und «Tamerlan» gibt es noch freien Wohnraum. PS

Mangeat nach Lausanne

Zurzeit ist er noch Assistenzprofessor an der ETH Zürich, auf den 1. September 1990 wird er ausserordentlicher Professor an der ETH Lausanne: Vincent Mangeat, 49jährig und seit Jahren gleichermassen aktiv als Lehrer und als Praktiker (sein letzter Streich: der Sevilla-Eisturm). Mangeat wird auch in Lausanne nur ein 70-Prozent-Pensum belegen und weiterhin als Architekt arbeiten. HP

FOTO: ASL

Wechselt als Architekturlehrer von der ETH Zürich an die ETH Lausanne: Vincent Mangeat.

Preis für Winter

Helmut Winter, Lehrer an der Design-Abteilung der Schule für Gestaltung in Zürich, hat den Camillo-Sitte-Preis 1989 erhalten. HP